

Ausschüssen ist jedenfalls gut und zielsicher gearbeitet worden. Es war aufs Ganze gesehen, ein Erfolg der „radikalen Richtung“, der „Dahlemiten“. Der neu gewählte Reichsbruderrat schritt auch zur Bildung einer neuen „Vorläufigen Kirchenleitung“. Aber die schleichende Krisis der BK war auch mit Oeynhausen nicht überwunden. – Es ist dem Sammeleifer von Wilhelm Niemöller zu danken, daß nun auch in diesem Bande ein so brauchbares Material vorliegt. Methode und Editionstechnik ist die gleiche wie bei den früheren Bänden. Ein ausreichendes Literaturverzeichnis gibt weitere Weisungen.

Berlin

Karl Kupisch

60 Friedrich Middendorff: Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der Evang. reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (damals: Evang. ref. Landeskirche der Provinz Hannover). 182 S., brosch. DM 13.80.

71 Ludwig Heine: Geschichte des Kirchenkampfes in der Grenzmark Posen-Westpreußen 1930–1940. 116 S., brosch. DM 8.70.
(= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 8 und 9). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1961.

Es ist zu begrüßen, daß in der Reihe der „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ nun auch Veröffentlichungen folgen, die Teilgebiete des kirchlichen Lebens zum Gegenstand haben und damit eine wünschenswerte Ergänzung zu den Vorgängen in den Führungsgremien bilden. Friedrich Middendorff, der seit 1936 Mitglied des Reichsbruderrates und des von der Bekennenden Kirche gebildeten Rates der DEK war, gibt nach dem Muster der früheren Veröffentlichungen der Sammlung eine knappe, besonnene, den Tatsachen gerecht werdende geschichtliche Darstellung der reformierten Kirche der früheren Provinz Hannover, die skizzenhaft mit dem Jahre 1918 einsetzt, dann aber direkt zu den Ereignissen nach 1933 hinüberführt. Ihr ist angefügt ein gut ausgewählter Dokumententeil. Dieser sowohl wie die Darstellung zeichnen sich dadurch aus, daß auf jede effektvolle Steigerung der Geschehnisse verzichtet wird. Wer zu lesen vermag, kann erfahren, oft zwischen den Zeilen, oft aber auch direkt, wie menschlich, allzumenschlich es auch in dieser reformierten bekennenden Kirche – wie ja in der ganzen BK – zugegangen ist, zugleich aber auch, wie inmitten mancher Unzulänglichkeit und gerade in Momenten höchster Gefahr man wußte, was jetzt zu tun war. Die unpathetische Art, in der auch das, einfach durch die Sprache der sachlichen urkundlichen Äußerungen, deutlich wird, verleiht dem Bande seinen besonderen Wert.

Etwas bewegter ist der Ton in dem von Ludwig Heine verfaßten Buch über den Kirchenkampf in der seit 1919 durch die Grenzabtretungen und den polnischen Korridor entstandenen und zum Reich gehörenden Grenzmark Posen-Westpreußen. Die Arbeit ist ein Nachlaßwerk des 1957 verstorbenen Verfassers, der seit 1930 als Superintendent in Schneidemühl wirkte, bald aber, nach Ausbruch der offenen Konflikte mit den deutsch-christlichen Tendenzen, denen er sich von Anfang an mutig entgegen gestellt hatte, von seinem Amt verdrängt wurde und nun in den Reihen der BK, seit Mai 1934 als Präses der Gemeinden der Grenzmark, unermüdlich wirkte. Das Buch ist eine erzählende Darstellung, fast autobiographischen Charakters und dennoch mit dem ständigen Blick auf die Gesamtsituation, die durch die aufgenommenen Dokumente noch mehr erhellt wird. Es geht dem Leser bei der Lektüre dieses Buches, wie es dem Passagier eines in Sturm geratenen Dampfers ergehen mag, der durch ein Kajütenfenster auf die bewegte See blickt, nur einen Ausschnitt mit seinen Augen erfäßt, aber doch hinreichend genug, um das Ausmaß des ganzen Unwetters erassen zu können. Das Buch ist ein schönes Beispiel dafür, wie auch in der ernst zu nehmenden Historiographie persönliches Erleben und sachliches Urteil sich verbünden können. Eine kleine Anmerkung möchte ich nicht unterdrücken. Auf S. 38 wird ein Ausspruch von DC-Leuten zitiert: „Das Hakenkreuz auf der Brust und das Christenkreuz in der Brust“. Der Autor fügt hinzu: „Schön gesagt! Nur die Praxis sah ganz anders aus“. Dieser Nachsatz ist irreführend. Die böse Praxis lag schon in den zweierlei Kreuzen, ganz zu schweigen von dem überhaupt absurden Brustbild.

Berlin

Karl Kupisch